Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 44

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

345



Blätter für den häuslichen Kreis

Herbstbilder.

(Nachdrud verboten).

Nun färbt der Herbst die Buchenwälder Die kalten Tage sieht man nah'n, Manch biederer Familienvater Schafft sich ein Sauserräuschen an.

Es duften die Marronibrater Und kauft man die Kastanien ein, So kann man mit Bestimmtheit rechnen, Die Hälfte wird wurmstichig sein.

Man bringt die Aepfel in den Keller, Und leert sie auf die Hürde aus, Und wohlseil kommen auf den Wiesen Die Kinderchen zum Apselschmaus.

Und mancher Bater zählt mit Zittern Jest die ballfähige Töchternichaar,

Schon drei von der Familie rechnet Er zu dem altern Inventar.

Und Kahenbüfipelze tragen Die Damen jeht auf ihrem Haupt, Drum Büfi, bleibt in Sophaecen, Weil man euch sonft das Fellchen raubt.

Die Martinsgänse watscheln sustig Im Hos herum und schnattern saut. Und ahnen nicht, wie bald, wie balde, Wan goldig röstet ihre Haut.

Im Keller macht der Wein Bekanntschaft Mit klarem Brunnenwässerlein, Und über allen diesen Freveln Lacht schelmischer Herbstsonnenschen!

—id)



Einparkierung von bulgarischen Reservisten in Sofia, Hauptstadt Bulgariens.

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Emald August Rönig.

3 (Rachdrud verboten).

"Richtig, sind ein paar samose Mädel, schauderhaft sa-mos! Namentlich die Schwarze — Fräulein Fanny!" "Sie ist die lustigste von den beiden," sagte Erwin mit einem prüsenden Seitenblick auf seinen Begleiter, der an den

einem prüsenden Seitenblick auf seinen Begleiter, der an den Spigen seines braunen Schnurrbartes drehte. "Erna ist ernster — Deine Schmeicheleien würden bei ihr an eine salsche Adbeufse kommen."

"Unsinn! Es gibt kein Mädchen, das nicht gern eine Schmeichelei hörte, und in das zweierlei Tuch sind alle versschoffen. Wenn ich wollte, wäre die Eroberung im Kandumsdrehen fertig: ich komme, sehe und siege — alte Jacke!"

"Bei meiner Schwester Erna nicht!"

"Bollen wir wetten? Sechs Flaschen Sett? Ucht Tage Zeit, Gelegenheit, das Fräulein kennen zu ternen; soll nach dieser Zeit in mich vernarrt sein, die über die Ohren! Gilt die Wette?"

"Nein," erwiderte Erwin, einen ernsten Ton anschlassen.

"Nein," erwiderte Erwin, einen ernsten Ton anschla-gend. "Ich muß mit dem Bater und meinen beiden Schweftern unter demfelben Dache leben und will im Hause Frieden halten.

"Aeh, wird dadurch der Friede gestört, wenn ich Dein Schwager werde?

"Auso, da willst Du hinaus?" "Natürlich! Du hast doch nichts dagegen?"

Ich nicht, aber -

"Kur immer heraus mit dem Aber!" fagte Hartenberg (pöttijd), als sein Freund plöhlich abbrach. "Was wäre gegen mich einzuwenden?

"Daß Du noch Secondelieutenant bift und keine Frau ernähren kannst!"

"Unsere Bäter sind ja reich, sie müssen zuschießen!"
"Ob Dein Bater das tun wird, mußt Du natürlich selbst am besten wissen; der meinige tut es nicht. Er ist überhaupt gegen die Heirat mit einem Ofsizier. Und Erna ist es auch,"

gegen die Heirat mit einem Offigier. Und Erna ist es auch,"
fügte Erwin nach einer Pause hinzu, "gied Dir nur keine Mühe, sie würde vergeblich sein."
"Törichte Ideen in einem Mädchenkopf beirren mich niemals," sagte der Lieutenant selbstgefällig. "Wenn der Löwe einmal Blut geleckt hat, ist er nicht mehr zu bändigen. Und wenn ein junges Mädchen in einen vernarrt ist, kennt es keine hindernisse mehr — alte Jacke! Bin ich aber mit dem Mädchen einig, so müssen die Eltern nachgeben." "Wenn meine Mitter noch lebte, wäre vielleicht eher auf ein Nachgeben in dieser Beziehung zu hossen," erwiderte Erwin; "aber der Vater ist startspfig, er duldet neben seisenen Willen keinen anderen."

nem eigenen Willen feinen anderen.

erwing, "ubet der Billen keinen anderen."
"Und das nennst Du Freundschaft?" zürnte der Leutnant. "Wenn ich eine Schwester hätte, würde ich sie keinem
Underen gönnen, als Dir. Bin leider nicht in der glücklichen
Lage, aber dafür auch der einzige Sohn und Universalerbe!"
"Nun, es ist ja möglich, daß unter diesen Berhältnissen
mein Bater einwilligt," sagte Erwin gedankenvoll.
"Wüste auch nicht, weshalb er es nicht tun sollte!" entgegnete Hartenderg, das Haupt trotzig erhebend. "Bin ein
schneidiger Kerl, angesehene Familie, geachteter Name, kann
General, Ezzellenz werden, muß deshalb in der Wahl meiner
Gemahlin sehr vorsichtig sein. Und wenn Fräulein Fanny
will — äh, könntest sie aushorchen und mir rapportieren —"
"Nein, damit verschone mich!"
"Na, dann nicht; werde selbst mein Wort führen. Belagerung, Sturm und Eroberung — alte Jacke!"
"Du scheinst sehr siegesbewußt zu sein!"

"Du scheinft fehr fiegesbewußt zu fein!" "Aus Erfahrung; weiß, wie es gemacht werden muß! Kommst Du mit Deinen Schwestern morgen in den Zoologischen Garten?" "Bielleicht."

"Ohne den Allten?"

"Er geht felten mit uns. Fürchteft Du ihn?" "Nein, aber er geniert mich, sieht mich immer so schauder-haft spöttisch an, wenn ich eine geistreiche Bemerkung mache." "Das kommt doch sehr selten vor!"

"Mach feine schlechten Wiße; also Ihr kommt allein?"

"Sehr wahrscheinsich." "Und dann gehen wir am Abend in eine feine Garten-

wirtschaft und trinken ein Blas Bein, einverstanden?"

"Wir werden sehen," erwiderte Erwin ausweichend, "einstweilen beschäftigt mich die Frage mehr, ob das Glück mir heute Abend gewogen sein wird."

"Aeh, äh, einmal muß es sich doch wenden! Haft in der letzten Zeit schauderhaftes Vech gehabt!" "Seitdem der Brasilianer in unsern Alub eingeführt ist." "Monsieur Vierre Ferrand? Wie denkst Du über ihn?" Ich kann noch nicht urteilen, wir kennen ihn ja erst seit

zwei Tagen. Er scheint weite Keisen gemacht zu haben und ein reicher Herr zu sein; er nimmt sich manches heraus, was ich mir von anderen Personen und an einem anderen Ort nicht gefallen laffen murde. Wenn man unter den Bolfen

ift, muß man freilich mit ihnen heulen."
"Alte Hack", sagte Hartenberg achselzuckend. Ferrand hat wenig Bildung — bei einem reichen Manne kann man darüber hinwegsehen."

Sie waren in einer engen Straße vor einer kleinen Weinschenke stehen geblieben. Ueber der Haustür hing eine vergoldete Weintraube. Kein Lichtstrahl drang durch die dicht geschlossenen Läden. Erwin klopste dreimal in kurzen Zwisschenkunnen an die Haustür, die gleich darauf geräuschlos gesäkkete wurde. öffnet murde.

Der Hausflur war matt beleuchtet, in dem vorderen Gast=

zimmer brannte kein Licht mehr. "Sie sind heute die Letzten, meine Herren," sagte der Wirt leise, während sie durch den Hausslur schritten; "das Spiel hat bereits begonnen."
"Wer hält die Bant?" fragte Erwin.
"Herr Ferrand."

Der Wirt öffnete eine Tur — die beiden Freunde traten in ein kleines, nicht übermäßig elegant, aber komfortabel ein-gerichtetes Zimmer, aus dem eine schwüle, dumpfe Luft ihnen entgegenwehte. Acht Herren befanden sich in diesem Raume, entgegenwehte. Acht Herren befanden sich in diesem Raume, jugendliche Stuzer zumeist; nur zwei von ihnen standen in gereistem Alter. Der eine von diesen beiden, Pierre Ferrand, der als Bankhaster an der Mitte des langen, grün überzogenen Tischs sas, war eine hohe, breitschultrige Gestalt mit einem scharf markierten, von der Sonne gebräunten Gesicht. Die dunkten Augen, die unter den buschigen Brauen blisten, macheten mit ihrem durchdringenden, sas stedenden Blick keinen angenehmen Eindruck; der scharf ausgeprägte Zug, welcher die Linden umaach hekundete eine eiserne, unbeugsame Wisdie Lippen umgab, befundete eine eiserne, unbeugsame Willensfraft; er erzählte zugleich von einer stürmischen Bergangenheit. Der braune, kurzgeschorene Vollbart, der dieses Gesicht umrahmte, zeigte schon manche Silberfäden; an der Hand, welche die Karten langsam abzog, bliste ein Solitär von seltenem Werte.
Die Eintretenden waren mit einem slüchtigen Kopfnicken,

hier und da auch mit einem Handdruck begrüßt worden; sie ließen sich am Tische nieder und beteiligten sich ohne Zögern

an dem Spiel.

Pierre Ferrand betrieb die Sache anscheinend mit der größten Gleichgistigkeit. Er schien gegen Versust wie gegen Gewinn unempfindlich zu sein; aber wer ihn scharf beobach-tete, dem konnte es nicht entgehen, daß es in seinen dunklen Augen wie mithsam verhaltene Freude aufblitzte, wenn er einen namhaften Gewinn einstrich. Und das geschach sehr oft. Hard begrünftigte, verlor Zug um Zug; er sah sich genötigt, bei dem Freunde eine Anleihe zu machen — er wurde dadurch nur noch aufgeregter.

Selten ward ein lautes Wort gesprochen. Dann und wann trat der Wirt an den Tisch, um die Champagnergläser wieder zu füllen, und immer monotoner klang die Stimme des Bankhalters, deffen Kaffe sich mehr und mehr füllte.

Mitternacht war längst vorbei. Der Morgen begann schon zu grauen, als Pierre Ferrand das letzte Spiel ankünzbigte. Die Einsätze waren gering — die meisten Spieler hatzten alles versoren, sie trasen schon ihre Borbereitungen zum Aufbruch

"Halt!" sagte Hartenberg, als der Bankhalter beginnen wollte, und seine Hand legte sich dabei schwer auf den Tisch. "Ich wage einen Coup, wenn Sie in ungunftigem Falle mir freditieren bis morgen!"

"Ich stehe mit meiner ganzen Kasse zu Diensten, Herr Leutnant," erwiderte Ferrand mit einer leichten Berbeugung. "Auch, wenn ich "va banque" fage?" "Auch dann!"

Die Blicke der Anwesenden hesteten sich erwartungsvoll auf Hartenberg, der mit nervöser Unruhe an seinem Schnurr-

"Bon, va banque!" rief der Leutnant. "Welche Karte?" fragte Ferrand ruhig. "Die Dame! Habe immer Glück bei den Damen gehabt;

schauberhaft, wenn es mich jest im Stich ließe!"
Der Bankhalter zog die Karten ab. Lautlose Stille herrschte im Zimmer. Der Blick Hartenbergs ruhte starr auf herrschte im Zimmer. den Händen Ferrands.

Die Dame fiel auf die Seite des Bankhalters; Harten-berg strich mit dem Taschentuch über die nasse Stirn und griff mit zitternder Hand nach dem Glase, um es auf einen Zug zu leeren.

Barmer Seft, schauderhaftes Getränk!" fagte er. "Lotterige Wirtschaft, können bessere Bedienung verlangen. "Aeh, wie groß ist der Kassenbestand, Herr Ferrand?"

"Siebenhundertfünfundsechzig Taler, Herr Leutnant," antwortete der Banthalter, der inzwischen das Geld gezählt. "Werde morgen zahlen, parole d honneurt"

Ihr Wort genügt mir.

"Werde es einlösen, Spielschulden — Ehrenschulden, alte Jacke!"

Hartenberg hatte bereits seinen hut genommen, Erwin stand zum Aufbruch bereit, die beiden Freunde verließen das

Hand Jam Lanftung veren, die Straße hinunter.
"Haft Du die Lust, morgen mit uns spazieren zu gehen, nicht verloren?" fragte Erwin nach einer langen Pause.
"Der Bagatelle wegen?" spottete Hartenberg. "Pah, was ich mir daraus mache!"
"Ja, wenn Du im Golde wühsen kannst, dann will dieser

Berluft wenig bedeuten!"

"Ich bitte Dich noch einmal, verschone mich mit schlechten Wigen! Natürlich muß der Alte das Geld zahlen. Woher follte ich es fonft nehmen?

"Und die Borwürfe und guten Lehren, die Dir in den Rauf dazugegeben merden

"Gehen zu dem einen Ohr hinein und zum andern hin-aus; wirst das ja auch sennen!" "Und wenn Dein Vater sich weigert?"

"Darf er nicht."
"Du müßtest Deinen Abschied nehmen, und das wäre ihm möglicherweise sehr angenehm."

"Denke nicht daran, er wird mit dem Gelde herausruden," fagte Hartenberg in zuversichtlichem Tone, während er mit dem dunnen Spazierstödchen einen Hieb in die Luft führte. "Es ist in manchen Fällen gut, wenn der Sohn die Beheimniffe feines Baters fennt.

"Schlimme Beheimnisse?"

"Schlimme und gute — je nachdem! Möchtest mich gerne ausforichen?

Was fümmern mich Eure Geheimnisse?" spottete Erwin. "Ich bin nur froh, daß ich heute Abend nicht versoren habe, wenn auch mein Gewinn kaum nennenswert ist. Uebrigens traue ich diesem Ferrand nicht; ich fürchte, er ist ein Glücksritter, von dem wir übers Ohr gehauen werden."

Hartenberg blieb stehen und nahm den Hut ab, um die heiße Stirn im Morgenwinde zu fühlen. "Hast Du Beweise?" fragte er. "Wenn ich sie hätte, würde ich nicht gezaudert haben, ben Brafilianer zu entlaven; es wird schwer halten, fie zu finden.

"Aeh, wenn wir fie hätten! Brauchte die Schuld nicht einzulösen, könnte dem Schuft die Karten ins Gesicht wer-

"Aber wir haben sie nicht, und deshalb wirst Du zahlen

Rasche Schritte, die in der stillen, unbelebten Straße deutlich wahrnehmbar waren, bewogen die Beiden, sich um-zublicken; sie erkannten in der großen, breiten Gestalt den Brasilianer, der nach einigen Sekunden vor ihnen stand.

"Wenn Sie erlauben, meine Herren, begleite ich Sie eine Strecke," sagte er. "Ich bedauere lebhaft, daß das Unglück Sie heute Abend so konsequent versolgte, Herr Leutnant; indessen — nehmen Sie mir diese Bemerkung nicht übel — Sie haben das Glück allzu kühn herausgesordert."

"Bah, die Bagatelle ist nicht der Rede wert," antwortete Hartenberg in wegwersendem Tone. "Sie zogen allerdings

den Vorteil daraus, denn Ihnen lächelte das Glück in einer schauderhaften Weise.

"Und ich gebe Ihnen die Berficherung, daß dies felten vorkommt."

"Aeh, wirklich? Wir wollen abwarten, ob Sie das niorgen Abend beweisen."

"Der Beweis an und für sich liegt nicht in meiner Macht," entgegnete Ferrand; "ich weise das Glück nicht zurück, wenn es sich an meine Fersen heften will. Sie würden das auch nicht tun.

"Gedenken Sie noch lange hier zu bleiben?" fragte

"Ich weiß es noch nicht; das Leben hier fagt mir zu, aber es kann mir plöglich verleidet werden, und dann reise ich jo-fort ab. Ich din gewohnt, einen Entschluß rasch zu fassen und ebenso rasch auszusühren. Man sernt das in jenen unzivilisierten Ländern, wo von einem schnellen Entschluß oft das Leben abhängt.

"Nach Brasilien kehren Sie wohl nicht zurück?"

"Luch darüber bin ich noch nicht mit mir einig," er-"Auch daruber bin ich noch nicht mit mir einig," erwiderte Ferrand achselgudend; "ich habe mein Vermögen dort erworben, ich kann es auch wieder verlieren; in diesem Falle würde ich mich nicht lange bedenken, vielmehr ohne Berzug die Rückreise antreten, um es wiederzugewinnen."
"Wuß ein samoses Land sein!" warf Hartenberg ein.
"Wer Strapazen und Gesahren nicht scheut, kann mit ziemlicher Sicherheit dort sein Glück machen."
Sie bogen bei den letzten Worten in die enge Straße ein. an welcher das Kaus der Witme Reinhard sog und ner

ein, an welcher das Haus der Witwe Reinhard sag, und vor diesem Hause blieb Ferrand stehen, eine Zigarre anzündend. "Hier möchte ich nicht wohnen," sagte er, indem er den

Blid prüfend über die Säuferreihen schweifen ließ.

"Kennen Sie die Geschichte dieses Kausers" fragte Erwin.
"Dieses Hauses? Nein, wie sollte ich? Diese Stadt ist mir ja sremd. Ich sinde diese Straße eng und unsreundlich, ich muß in meiner Wohnung Luft und Sonne haben, wenn ich mich behaglich fühlen soll." Pierre Ferrand nahm nach diesen Worten grüßend den Hut ab und bog in eine andere Straße ein. Die beiden Freunde hlieben itehen und blieften ihm nach

Freunde blieben stehen und blickten ihm nach.

"Bas der Kerl in Brasilien getrieben hat, mag der Himmel wissen!" sagte Hartenberg kopsschüttelnd. "Würde mich nicht wundern, wenn er einen Mord auf dem Gewissen

"Na, na, nur nicht gleich das Schlimmste denken!" ers widerte Erwin. "Und was er in Brasissen getrieben hat, kann uns gleichgistig sein, wenn er nur hier ehrliches Spiel treibt. Erwische ich ihn auf unrechter Fährte, so werde ich nicht lange lange Federlesens machen. Gute Nacht, Eduard! Hier trennen sich unsere Wege. Der Tag ist angebrochen, und ich

trennen sich unsere Wege. Der Tag ist angebrochen, und ich habe keine Lust, noch einen Spaziergang zu machen. Wir se-hen uns also heute Nachmittag?"
"Natürlich," nickte Hartenberg, den Handdruck des Freundes erwidernd; "ich komme sicher. Bring nur Deine Schwestern mit, wollen schwerfaft sidel sein. Ungsück im Spiel, Glück in der Liebe — alte Jackel Auf Wiedersehen!" Eduard hatte seine Wohnung bald erreicht. So kalk, wie er dem Freunde gegenüber scheinen wollte, sieß ihn der Versunft doch nicht: mit einem schweren Itemauge blieb er por der

luft doch nicht; mit einem schweren Atemagge blieb er vor der Haustür steben, und sein Blick ruhte eine geraume Weile starr auf dem blanken Meffingschilde unter dem Schellenzuge

"Doktor Hugo Hartenberg, Rechtsanwalt," las er mit halblauter Stimme, während er den Hausschlüffel aus der Tasche holte. "Nur keine Vorwürfe, alter Herr, wir können den Spieß umdrehen."

Er trat in das Haus hinein und schloß leise die Tür, ebenso leise stieg er die mit Teppichen belegte Treppe hinauf. Die Tür seines Schlaßimmers knarrte, als er sie öffnete; eine Berwünschung entfuhr feinen Lippen.

"Frau Susanne wird morgen ihre boshaften Bemerkungen machen," murmeste er; "sie hört ja in der Nacht die Mäuse pseisen. Aleh, möchte mich immer noch bemuttern, vergist nur zu leicht, daß sie hier nur Haushälterin ist. Hält dem Martin die Stange, müßte wissen, was ich weiß, dann würden dem Herrn Nechtsamwalt die Tage sauer werden."

Er lachte höhnisch vor sich hin und kleidete sich aus, und trot der Aufregung, die immer noch in feinem Innern tobte, fiel er bald in einen tiefen Schlaf.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als er erwachte. Der stechende Schmerz, den er im Kopfe fühlte, erinnerte ihn augenblicklich an die Ereignisse der vergangenen Nacht. Das Gefühl der Keue kannte er nicht, nur die Hoffnung, das Werslorene wiederzugewinnen, beschäftigte ihn. Auch der Wert des Geldes war ihm unbekannt — er hatte es ja nie durch saure Arbeit erwerben müssen, er war in dem Glauben ers

zogen worden, daß sein Vater ein sehr reicher Mann sei. In voller Unisorm, vom zierlich frisierten Scheitel bis zur Fußsohle tadeslos, trat er in das Wohnzimmer. Er sand Frau Susanne dort allein, das Frühstück für ihn stand noch

auf dem Tisch.

Frau Susanne Berger, die Haushälterin des Rechtsan-

walts, mochte in der Mitte der Vierziger ste= hen; sie war eine jener untersetzten Frauenuntersetzten Frauen-gestalten, die langsam altern. Der Ausdruck ihres runden Gesichts befundete ein heiteres Bemüt, aus den braunen Augen leuchteten Treu-herzigkeit und ehrliche Offenheit.

Offenheit.
"Ah, gut geschlafen, Frau Susanne?" fragte ber junge Herr in einem gezwungen scherzenden Tone, während er sich auf den Diwan niederstieß. "Famoses Wetter heute, wird schauberhaft beiß werden!" Frau Susanne schen nach bei Vaffer ein und be-

den Raffee ein und beobachtete den Leutnant verstohlen, welcher die Morgenzeitung entfals tete, ohne eine Antwort auf feine Frage abzu= marten.

"Sind wohl sehr spät heimgekommen?" fragte fie.

"Spät? "erwiderte er, über den Rand der Zei= tung hinüberblickend. "Im Gegenteil, es war schauberhaft früh." "Ia, der Sonntag war schon angebrochen."

"Hab mir gedacht, daß Sie es hören werden; knarrende Tür darf nicht geölt werden, Kontrolle muß ja sein, alte Jacke! Werde selbst die Tür ölen, habe meinem Bur-schen schon deshalb den Ropf gewaschen, der Kerl ist ein Esel —"

"Es wäre unrecht, wenn Sie an ihm Ihren Groll aussassen wollten," unterbrach

wenn Sie an ihm Ihren Groll aussassen wolken," unterbrach ihn Frau Susanne. "Bedenken Sie denn nicht, wie sehr dieser Bebenswandel Ihrer Gesundheit schadet?"
"Bitte, machen Sie sich deshalb keine Sorge," spottete er; "in der Jugend muß man das Leben genießen, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich später einmal ein sehr sollter Chemann sein werde."
"Ich möchte wünschen, Sie wären es schon!"
"Meinetwegen?"

"Nein, Ihres Herrn Vaters wegen, dem Sie manche

trübe Stunde bereiten."
"Unfinn!" fagte der Leutnant achselgudend. "Ist auch einmal jung und sicherlich ein schauderhaft flotter Student gewesen. Will nun Philister werden und seinem Sohne nicht gönnen, was er selbst genossen hat; das nennt man dann dem Bater trübe Stunden machen. Werde demnächst heis raten, Frau Susanne; es soll ein anderes Leben in dieses Haus kommen, man hat ja hier keine frohe Stunde mehr. Wenn man über mich klagen will, so darf man auch über

"Sie haben es zur Genüge getan, so lange Martin im Hause war."

"Und mit vollem Recht! Dieses Findelkind nahm mir, dem rechtmäßigen Sohne, die besten Bissen vor der Nase weg — sollte ich da schweigend zusehen?"

"Was ich Ihnen so oft gesagt habe, das wiederhole ich noch einmal," erwiderte Frau Susanne, deren Stirn sich mehr und mehr umwölfte. "Martin ist niemals bevorzugt worden, und er war seinem Pflegevater stets dankbar für alles, was

er empfing. Wenn er trogdem das Haus ver= lassen mußte, so tragen Sie einen großen Teil der Schuld —"

oer Syllo — "Aeh, äh, das freut mich heute noch!" fiel er ihr in die Rede. "Mein Vater hätte den Sohn des Verbrechers schließ= lich noch adoptiert, und Sie wären damit sehr einverstanden gewesen."

Er warf die Zeitung hin u. trank seine Tasse aus, dann trat er vor den Spiegel, um die Spigen seines braunen Schnurrbartes

zudrehen. "Muß sorgen, daß ich am eigenen Herde selbständig werde," fuhr er nach einer Pause fort; "werde ein reiches Mäd= "werde ein tem, meine chen heiraten, meine einladen, Kameraden einladen, große Feste geben." "Wenn Sie heiraten,

bedauere ich Ihre Frau," sagte Frau Su-sanne lakonisch.

"Weshalb?" "Weil ich nicht glaube, "Beit ich nicht glaube, daß Sie ein anderes Wesen treu und wahr lieben können; Sie lieben nur sich selbst!" "Wird sich alles sinsben!" spottete er. "Kapa unten im Kabinet?"

"Haben Sie wieder Geld nötig?" "Erraten!" nickte er mit boshaftem Lächeln. "Wöchte nicht gerne Schulden machen, verftanden?

"Sie werden heute schwerlich Gehör finden,"

erwiderte sie, ohne ihre Entrüstung über seinen leichtfertigen Ton zu verbergen. "Der Herr Doktor war heute morgen sehr ungehalten, Sie werden sich auf Borwürfe gesaßt machen muffen."

"Und das verdanke ich natürlich Ihnen!" "Mir? Ich werde mich hüten, in dieser Angelegenheit Partei zu nehmen.

"Sie haben spioniert und tontrolliert -

"Ich habe nichts getan, was Sie zu einem Vorwurf berechtigte. Ihr Herr Vater fennt Ihre Lebensweise aus eigener Anschauung, und es ist ihm von anderer Seite man-ches zu Ohren gekommen, was zu hören ihm nicht angenehm

"Zum Beispiel?" fragte ber Lieutenant, noch immer an seinem Schnurrbart drehend.

"Daß Sie gange Rächte hindurch fpielen!"



Newyorfer Wolfenfrager, nach dem einfachen 3wedmäßigfeitsprinzip erbaut.

"Wer hat Ihnen das gefagt?"

"Ich weiß es nicht, aber daß es Wahrheit ist, lese ich an

Ihrem Geficht.

Der junge Herr wandte hastig das Antlig ab, der Jorn särbte seine Wangen dunkler. "Unsinn!" erwiderte er. "Ganze Nächte hindurch! Dummes Zeug, schauderhaste Bersleumdung! Da ist wieder einmal aus der Mücke ein Elephant gemacht worden, sehne das, werde mit dem Verleumder ein Wörtchen reden, sobald ich weiß, wer er ist."

Er verließ nach diesen Worten das Zimmer und ftieg langsam die Treppe hinunter, um den Bater im Kabinet aufs zusuchen. Es war doch ein schwerer Gang für ihn, er kannte den Ernst und die Strenge des Baters aus Ersahrung

Doktor Hartenberg dachte eben jetzt an den Leichtsinn seines Sohnes en Urbeitszimmer

ruhelos auf und nieder. Er war ein fleiner, has gerer Herr. Das glatt er war ein fleiner, ha-gerer Herr. Das glatt rasierte Antlitz zeigte schon viele Falten und Furchen, aber hinter den Gläsern der goldenen Brille blitzten die Augen wech lehkeft in jugende noch lebhaft in jugend= lichem Feuer. Das

Haupt war tahl, nur an Hand and an den Ware und den Schläsen und den Hindertopf zeigten sich noch einige Büschel grauer Haare. Die leichte Köte auf der Wase und an den Ware gen perriet dass er ein gen verriet, daß er ein gutes Glas Wein wohl zu mürdigen mußte. Er die birolgen wuße. Er blieb stehen, als sein Sohn eintrat. Es lag ein grollender Ausdruck in dem Blick, mit dem er

in bem Sta, mit bem er ihn empfing. "Ift ber Beutel wie-ber leer?" fragte er scharf. "Soll ich ihn wieder füllen?"

Papa, Pech!" "Pech, lieber schlieftes Bech!" antwortete der Lieute-nant mit einem bedau-

ernden Achselzucken. "Erinnere Dich an Deine eigene Sugend, wirst auch nicht immer der Versuchung widerstan-den haben!"

Die hohe Stirn

Die hohe Stirn des Aldvockaten hatte sich in schwere Falken gezogen, die Furche zwischen den buschigen Brauen wur-de tieser. "Ich habe in meiner Jugend auch manche Nacht mit fröhlichen Zechgenossen durchschwärmt," sagte er, "aber niemals saß ich am grünen Tisch, niemals ließ ich mich von niedrigen Leidenschaften unterjochen. Kannst Du seugnen, daß Du ein Spieler bist?" "Wer hat Dir das gesagt?" fragte Eduard trotzig. "Gleichvies, wer es war; Du hörst, daß ich es weiß!" "Wan hat mich verseumdet — den Namen des Berseum-ders will ich wissen."

bers will ich wissen."
"Beweise, daß es Berseumdung war," erwiderte der Dottor, sich auf die Lehne eines Sessels stügend. "Ich kann vieles entschuldigen, aber den Spieler verachte ich; nichts ist mir widerwärtiger, als diese Leidenschaft."
"Es ist nicht so schlimm, man kann sich nicht immer zu-rückziehen, wenn die Kameraden zu einem seu auffordern," entschuldigte sich Eduard, der in einem Sessel Plaz genommen und sein Zigarrenetui aus der Tasche geholt hatte.

Rücksichten, die man auf den Stand nehmen muß, manchmal

jehr langweilig, aber notwendig —"
"Solche Rückfichten sind in keiner Weise notwendig,"
unterbrach der Abvokat den Jargon seines Sohnes. "Es tut
der Ehre eines Offiziers keinen Abbruch, wenn er die Beteider Ehre eines Offiziers keinen Abbruch, wenn er die Bekeisigung am Hazardspiel verweigert. Wenn es sich nur um einige Groschen handelte, so ließ sich am Ende eher darüber hinwegsehen, aber daran ist ja nicht zu denken. Die Leidenschaften werden geweckt — es ist die Gier nach dem Gelde, die den Spieler vollständig beherrscht."

"Na, sie beherrscht nicht den Spieler allein!" warf Eduard ein, der inzwischen seine Zigarre angezündet hatte und nun den Rauchwolken nachschaute. "Es gibt auch andere Menschen, die sie den pron ihr seherrschen las

von ihr beherrschen lasfen.

Der Advotat einen raschen prüfenden Blick auf seinen Sohn, dann rückte er die Brille dichter vor feine Augen.

"Willst Du mir auf Ehrenwort versprechen, nicht wieder zu spielen?"

nicht wiever om if fragte er. "Das fann ich nicht, Papa, weiß nicht, in welche Lage ich heute aber morgen fomme, Monantwelche Lage ich heute oder morgen fomme, will überhaupt Revan-che haben, heute Berluft, morgen Gewinn — alte Jacke!" "Und übermorgen wieder Verluft, dis alles verloren ist! Ich ver-lance Dein Chromort!"

verloren ist! Ich ver= lange Dein Ehrenwort!"

Bedaure, ich kann's nicht geben, weil ich zum voraus weiß, daß ich es brechen müßte," sagte Eduard achselzuts fend. "Spielschulden sind Ehrenschulden, Pas pa, sie müssen getilgt werden."

"Und wie hoch belau-fen sich Deine Spiel-schulden?"

"Ungefähr 800 Taler, "ungeluhr 800 Later, habe außerdem keinen Pfennig mehr, wie ge-lagt, schauderhastes Pech! Werde natürlich

so hoch nicht mehr spie-len, muß aber das Geld haben -

"Und wenn ich es Dir nicht gebe?"

"Aeh, dann muß ich meinen Abschied neh= men!"

Wielleicht wäre es das Beste," sagte der Abvokat mit wachsender Entrüstung. "Du bist immer leichtsinnig gewesen — ich kann nicht glauben, daß jemals aus Dir etwas werden wird. Bielseicht wäre es ein Segen für Deine Jukunst, wenn Du drüben arbeiten und selbst Dein Brot verdienen müßtelt. Die Ofsizierspielerei war mir immer zuwieder; ein tüchtiger, schneidiger Ossizier wirst Du niemals; zum Lernen hast Du teine Luft und keine Ausdauer, und sernen muß man auch in Deinem Stande noch, wenn man vorwärts kommen will."
"Aleh, äh, das saß meine Sorge sein," schnarrte der Lieutenant, auf den diese Borwürse nicht den mindesten Eindruck zu machen schieden. "Rann General werden, kann eine

druck zu machen schienen. "Kann General werden, fann eine

reiche Heirat machen —"
"Und kannst auch später drüben untergehen, wie schon so
Mancher untergegangen ist," unterbrach ihn der Bater, der wieder auf und nieder wanderte. "Du glaubst, ich sei ein reicher Mann, aber ich bin es nicht. Meine Praxis ist nicht



Newnorfer Wolfenfrager mit architeftonischer Ausgestaltung.

mehr fo bedeutend wie in früheren Jahren, und Deine Bedürsnisse haben große Summen verschlungen. Wenn Du in dieser Weise sortsährst, und ich soll stets Deine Schulden tilgen, dann werden wir binnen Kurzem am Bettelstab sein; das aber darsst Du mir nicht zumuten. Machst Du Schulden,

das aber daffi die mit max Ammten. Andyt die Schilden, so sie die ilgen kannst!"
"Ist das Dein letztes Wort?" fragte Eduard ausblickend.
"Ich habe meiner Erklärung nichts mehr hinzuzusügen!"
"Aber ich habe noch einige Worte zu sagen! Du willst mir Borwürfe machen und hast selbst eine Schuld auf dem Gewissen, die Du nicht verantworten kannst! Dent' an den Großvater Wartins und an das Geld, das er Dir anvertraut

Der Abvokat war stehen geblieben — sein Blick wurde starr, seine Züge verzerrten sich, er suhr mit der Hand nach dem Herzen und ließ sie dort lange ruhen.
"Ich war noch ein kleiner Junge, als der alte Mann bei Dir war," suhr der Lieutenant fort; "ich saß im Nebenzimmer mit meinen Schularbeiten, und die Tür war nicht gescholzsien. Als der Großvater fort ging, hatte ich das Zimmer wieder nortellien. Derem merkt In webelt erdocht haben wieder verlassen. Darum magst Du wohl gedacht haben, Eure Unterredung sei nicht belauscht worden. Und obschon ich noch ein Kind war, verstand ich doch alles, was gesprochen wurde, und da die Sache mich interessierte, so habe ich ihren Bersauf auch später beobachtet. Der alte Wann sagte Dir, er habe die Mutter Martins enterbt, weil sie gegen seinen Wis-len die Frau eines ihm verhaßten Mannes geworden sei; er könne sein Testament den übrigen Kindern gegenüber nun nicht mehr ändern. Aber an Martin hatte er Gesallen ge-sunden, und deine Briese mußten wohl auch Eindruck auf ihn gemacht haben; er gab Dir zehntausend Taler, die später dem Burschen ausgezahlt werden sollten. Der alte Mann ist einige Tage nachher geftorben, und von dem Gelde weiß Martin heute noch nichts.

Der Advokat war ans Fenster getreten — er wandte sei= nem Sohn dem Rüden und rieb mit dem Laschentuch die Glä-ser seiner Brille ab. "Und was weiter?" fragte er mit hei-serer, unsicherer Stimme. "Willst Du mir damit drohen? die Sache verhält sich nicht gang so; vor allen Dingen kannst Du mir nicht beweisen, daß ich das Geld auch wirklich em= pfangen habe.

"Ich hab's gesehen –

"Ich hab's gesehen —"
"Richts hast Du gesehen!" brauste der alte Mann auf.
"Wichts hast Du gesehen!" brauste der alte Mann auf.
"Wilst Du gegen den eigenen Bater eine entehrende Unklage erheben? Kennst Du die Bedingungen, unter denen das Kapital mir übrgeben worden ist? Wenn ich es jetzt noch nicht auszahlen kann, so trägt Dein Leichtsinn die Schuld daran. Du hast dafür gesorgt, daß in meiner Kasse immer Ebbe war. Jenes Kapital ist in Deine Taschen gestossen, Du hättest längst Deinen Abschied nehmen muffen

"Ich denke nicht daran, Dich anzuklagen," unterbrach ihn Suard. "Mir liegt nichts an dem Burschen, der uns Geld genug gekostet hat; meine nur, Du solltest mir keinen Borwurf machen. Wer in einem Glashause sitzt, darf nicht mit Steinen wersen — alte Jackel"

Der Abvokat hatte die Brauen finster zusammengezogen, sein Blick ruhte durchdringend auf dem Sohne. "Wenn Du das alles wußtest, weshalb hast Du nicht frü-her davon gesprochen?" fragte er.

"Weshalb? Bah, ich rege mich nicht gerne ohne Not Die Sache war mir auch schauderhaft gleichgiltig. Dachte auf, die Sache war mir auch ichauserhaft gleichglung. Dachte mir, die Erziehungskosten Markins würden das Kapital verschlungen haben, ging mich ja weiter zichts an, hätte auch heute nicht die Rede darauf gebracht, wenn mir nicht das Geld so entschieden verweigert worden wäre. Werde natürlich mit keinem Andern darüber reden — das ist ein schlechter Vogel, der sein eigenes Kest beschmutzt!"

"Bedenke, daß meine Ehre auch Deine Ehre ist," sagte ber Advokat, und seine Stimme hatte jest wieder einen harten, strengen Rang. "Die Sache liegt nicht so, wie Du glaubst, aber es könnte ein Schatten auf mich sallen, wenn öffentlich darüber geredet würde. Ich muß Zeit haben, um das Kapital auszuzahlen," fuhr er fort, indem er mit der Hand über die Stirn fuhr; "ich kann jeht nicht, und wenn Du Deiner Versichwendung nicht Einhalt gebietest, werde ich es niemals können. Ich will Dich noch einmal aus Deinen Verlegenheiten befreien, aber es ist das letzte Mal; meine Mittel sind erschöpst, und das Leben macht ohnehin große Ansprüche an

mich. Ich beschwöre Dich, laß ab von der verderblichen Bahn, fie kann Dich nur ins Elend führen. Tritt die Berfuchung an Dich heran, so denk an meine Worte und widerstehe ihr, damit unser ehrlicher Name nicht zu Schanden wird

Er hatte eine Schullade seines Schreibtisches geöffnet und eine Kassette herausgenommen. Seine Kand zitterte, als er dem Sohne die Banknoten überreichte, der sie gleichmütig

in seine Tasche schob.

"Berde uns aus allen Berlegenheiten demnächst be-freien", sagte Eduard in zuversichtlichem Tone, indem er sich erhob und die Asch von seiner Zigarre schnellte. "Habe vor, um die Hand eines reichen Mäddens zu werben, Fräulein Kreuzberg, Tochter des reichen Tuchhändlers, zwar nur ein simpler Kaufmann, soll aber schauderhaft viel Geld haben."

Der Advokat schüttelte mit sorgenvoller Miene das kahle Haupt. "Mir wäre diese Heirat schon recht," erwiderte er, "aber ich fürchte, mit der Werbung wirst Du abbligen. Der Schwiegervater müßte die Kaution stellen und die jährlichen Juschüsse, und dazu versteht auch ein vermögender

Mann sich nicht gern."
"Bah, der Alte muß, wenn die Tochter will; werde das Mädchen rasend versieht machen, dann ist Spiel gewonnen!"

Der Leufnant hatte bei den letten Worten das Haupt stolz zurudgeworsen — er nickte seinem Bater nochmals zu, der alte herr aber sank mit einem schweren Seuszer in seinen Seffel zurück, und es mährte lange, bis er die unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen fonnte.

4. Unonyme Briefe.

Martin dachte nicht mehr an die Drohungen Streichers, Marin dagte nicht mehr an die Orohungen Streichers, als er am nächsten Worgen sich auf dem Wege zum Geschäftslofal seines Prinzipals besand; sie waren ihm überhaupt unverständlich geblieben. Er wollte heute an den Vater Unnas schreiben, in aller Ruhe ihm seine Verhältnisse auseinanderziehen und um die Hand des Mädchens werben. Er wollte ihm dabei auch nicht verschweigen, daß er entschlossen wäre, auch gegen seinen Wilsen diese Heiner zu schlieben, under und gegen seinen Wilsen diese Heiner zu schlieben, under der mert um die Folgen, die daraus entstehen könnten. Mochte dann Sabatuf Streicher seine Tochter enterben und öffentlich erklären, daß er sie verstoßen habe.

Eine gewiffe Dofis Leichtfinn befaß Martin auch, Leichtfinn der Jugend, welcher die herrlichsten Luftschlösser zu bauen pslegt, so oft er sich mit der Zufunst beschäftigt. Mögen sie auch in der nächsten Stunde zusammenstürzen, aus ihren Trümmern ersteben neue Paläste, und ringsum bleibt goldener Sonnenschein, wenn auch am Horizont gewitter-schwere Wolken sich zusammenballen.

schwere Wolken sich zusammenballen.
Es war Sonntag, aber im Kontor Kreuzbergs mußte nach dem Gottesdienst auch am Sonntagsworgen gearbeitet werden. Abolf Kreuzberg war ein strenger, aber kein hartsberziger Mann. Wer sich mit einer Bitte an ihn wandte, wurde selten abschlägig beschieden, vorausgesetzt, daß die Interessen der der anderen Seigesten vorausgesetzt, daß die Interessen der anderen Seite siehen Schaden dadurch erlitten; aber auf der anderen Seite siehe rweder seinem Personal, noch seinem Sohne gegenüber die kleinste Pssichtwersetzung ungerügt. Es hatte an diesem Morgen schon in Gewitter sich über Kreine erkladen aleich nach dem Freihrstief im Kreinstehlinett Erwin entladen, gleich nach dem Frühstück im Privatkabinett des Chefs; der Donner rollte noch immer, und Erwin wußte aus Erfahrung, daß er schweigen mußte, wenn er die Sache nicht verschlimmern wollte.

nicht verschlimmern wollte. Abolf Areuzberg saß vor dem Schreibtisch und erbrach die Briefe, die mit der Morgenpost angesommen waren. Erwin stand vor seinem Pulte und schaute mit finsterem Bisch in den sonnigen Garten hinaus. Der Chef war ein großer, starf gebauter Mann. Der turz geschorene Bollbart, welcher das ernste, strenge Gesticht umrahmte, zeigte an den Schläsen und Mundwinkeln schon graue Stellen. "Es ist nichts mit diesem Vertehr," sagte er, noch immer anslend. die Gerren Offiziere haben sehr nies Zeit werig

grollend; "die Herren Offiziere haben sehr viel Zeit, wenig zu arbeiten und gar nichts zu denken; sie leben in den Tag hinein und lassen Gottes Wasser über Gottes Land lausen. Ein Kausmann soll mit ihnen nicht verkehren — die Anschale ungen dieser beiden Stände geben ohnedies weit ausein-ander."

"Eduard Hartenberg ist mein Jugendfreund," erwiderte Erwin, "ich fann ihn nicht so ohne weiteres über Bord

werfen."
"Man kann, was man ernstlich will," suhr sein Bater fort. Gerade diefer Jugendfreund gefällt mir nicht. Er verleitet Dich zu Torheiten, die mich, den erfahrenen Mann mit

leitet Dich zu Torheiten, die mich, den ersahrenen Mann mit ernster Besorgnis ersüllen. Du wirst es ditter bereuen, wenn Du meine Warnung nicht beachtest. Sag mir die Wahrheit: hast Du Dich schon am Hazardspiel beteiligt?"

Bor dem sorschenden, durchdringenden Vlief des Vaters mußte Erwin die Wimpern senken und er errötete. "Nein," sagte er, ohne daran zu denken, wie seicht er auf dieser Lüge ertappt werden konnte. "Wir haben dann und wann ein Spielschen gemacht, aber das war kein Hazardspiel zu nennen." Der Kausmann gab keine Antwort. Der Brief, den er eben erbrochen hatte, sesselse kuntwort. Der Brief, den er eben erbrochen hatte, sesselse kuntwort. Der Brief, den er eben erbrochen hatte, sesselse kuntwort. Der Brief, den er eben erbrochen hatte, sesselse kuntwort. Der Brief, den er eben erbrochen hatte, warmenset er. "Das ist kaum denkbar! Und doch — die Handlicht und der Juseinem Schreibeisch," wandte er sich zu seinem Schreibeisch einige Briefe, die er offen vor sich hinstegte. Die Mitteilung Habatus Erreichers, daß Martin Grimm der Schreiber der anonymen Briefe sei, die et einiger Zeit die Stadt in Aufregung versetzen, lag ebenfalls vor ihm, und da der Häussernakter ein geachteter Bürger war, so konnte diese Mitteilung nicht mit Schweigen übergangen werden.

(Fortsetzung folgt.)

-2835-

Der Doppelgänger.

Stigge von Balter Raulfuß.

(Nachdruck verboten.)

Herr Dagobert fam in der vergnügtesten Stimmung nach Hause, legte Hut und Mantel ab und trat in das Eßzim-

mer, wo er seine Frau zu begrüßen gedachte. Der Tisch war wie alle Abend gedeckt, wobei die für den Hausherrn notwendigen Bequemlickeiten nicht übersehen waren. Nur Dagoberts Frau war nicht anwesend.

War sie ausgegangen?

Herr Dagobert flingelte. Das Mädchen trat ein und fragte nach den Wünschen des Herrn.

"Wo ift meine Frau?"

"Die gnädige Frau sind auf ihrem Zimmer. Die gnädige Frau haben start unter Migräne zu leiden." Herr Dagobert überhörte heute die Inforrektheiten des

Herr Dagobert überhörte heute die Inforrektheiten des Mädchens, die er sonst zu tadeln pslegte. Seine Frau hatte Migräne! Nanu? So etwas war während seiner ganzen Ehe noch nicht vorgekommen. Da-hinter steckte etwas. Aber was mochte es sein? Mit gutem Appetit verzehrte Dagobert sein Abendessen. Da er aber den Abend nicht allein im Hause verbringen wollte, suhr er alsbald wieder in den Klub. Kaum war sein Schritt verhallt, klingeste die gnädige Krou dem Mädchen:

Frau dem Mädchen:

Frau vem Maugen:

"Ift mein Mann wieder fort?"
"Jawohl, gnädige Frau?"
"Sagte er, wohin er ging?"
"Nein, gnädige Frau."
Frau Dagobert, die wahrhaftig unter Kopfschmerzen litt und sich deshalb zu Bett gelegt hatte, blickte starr gegen

ind find pergente on der gerege gener, der gerege geben."
"'s ift gut; Sie können gehen."
Und das Mädchen ging mit einem Kopfschütteln aus dem ehelichen Schlafgemach ihrer Herrschaft.

Dagobert konnte mit seiner Frau erft mahrend des Mit= tagsmahles am kommenden Tage einige Worte wechseln. Am Worgen dieses Tages, als Dagobert Toilette machte, hatte sie sich schlafend gestellt. Eigenklich wechselte sie mit

ihm einige Worte.
Bährend der Suppe sagte sie noch nichts. Als dann aber die Fleischspeise aufgetragen war und Dagobert sich über Gattin Schweigsamkeit beklagte, sing Frau Dagobert an:

Herr Dagobert stutte. Seine Frau weinte sogar, er versärbte sich. "Ich habe dich seit erkannt. Du betrügst mich, rede nicht," suhr die Hausfrau sort, "du vermöchtest dich nicht rein-zuwaschen."

"Aber, liebe Frau," sagte Dagobert, "ich weiß bisher nicht, was ich von deinen Bemerkungen halten soll." Und nach einer Pause seite er, nicht ohne einen leichten vibrierenden Klang in der Stimme hinzu: "Du hast mir nicht den Schatten eines Beweises erbracht." Nun suhr Frau Dagobert in die Höhe. "Ich habe Beweis genug, mein Lieber. Ich habe dich mit meinen eigenen Augen gesehen." "Un?"

"Ou?" "Aha," rief Frau Dagobert triumphierend aus. "Richts von aha," antwortete Dagobert ärgerlich, sann einen Augenblick nach und betonte mit Nachdruck: "Du irrst dich!"

"Du irrif dich!"
Höhnisches Lachen auf Seite der Frau.
"Ich irre mich nicht. Gestern nachmittag um die fünste Stunde sah ich dich an der Seite einer zierlichen Blomdine. Ich glaubte, dich in flagranti ertappen zu können. Doch du bestiegst mit deiner ... Gesiedten eine Droschse, und ... heidi ging's davon. Berräter."
Frau Dagobert warf ihrem Mann noch einen gistigen Blick zu, dann ging sie zur Tür hinaus, ohne einen weiteren Bissen vom Mittagsmahl angerührt zu haben.
Da guch der Kousberr nurmehr menig Annetit parsonitet.

Da auch der Hausherr nunmehr wenig Appetit verspürte, floh er von dem gaftlichen Mahle und zog sich auf sein Zim-mer zurück.

Da faß er nun vor seinem Schreibtisch und sog andächtig an seiner Zigarre. Also, seine Frau hatte ihn gesehen.

Fatal! Bas sollte er nun tun? Ihr alles gestehen?

Er überlegte. "Stimmt," sagte er, "die Blondine schritt gestern an meiner Seite.

"Ein süßes kleines Ding!" Aber nein! Um fünf Uhr war er im Klub. Bis gegen sieben Uhr. Seine Frau konnte ihn doch nicht gesehen ha-ben. Oder sollte sie sich in der Zeit geirrt haben? Schon möglich!

Alber auch das konnte, sagte er sich schließlich, nicht zu-treffend sein. Zudem war er gestern in einer Droschke nicht

gefahren, auch nicht mit der Blondine zusammen. Wie war es aber gekommen, daß seine Frau sich auf einer Fährte befand, von der er sie gern fort wissen wollte.

Dagobert sann nach.

Dagobert sann nach. Er kan zu einem Entschluß, der ihm nicht seicht wurde. Er wollte der Blondine entsagen, ein für allemal. Arme Kleine, die du mir so manche süße Stunde bereitet hast, gestand er sich in einer sentimentalen Anwandlung. So schnell soll geschieden sein.
Als Herr Dagobert den Brief schloß, klappte er auch den Deckel zum Fall der kleinen Liaison zu.

Und abermals saß herr Dagobert im Sessel vor seinem Schreibtisch, als seine Frau in heller Verzweiflung ins Zimmer trat.

"Dagobert, mein Lieber, Teurer, vergieb deinem eifer-füchtigen Weibe."

Sie schlang ihren Urm um seinen hals und benette feine

Ste schlagt ihren Arm um jeinen Hats und venegie jeine Wange mit ihren Tränen.
"Heute glaubte ich abermals, dich mit der Blondine zu sehen. So schnell mich meine Füße zu tragen vermochten, stürze ich dem Paare nach, ergreise dich, o nein, es war ein Fremder, am Arm und — — "
Dagobert hörte mit immer wachsendem Erstaunen zu.
"— — und ich mußte nach Worten suchen, meine Hand-

"— uno ich mußte nach Worten suchen, meine Hand-lung zu erklären und eine Entschuldigung zu stammeln." Dagobert sagte nichts, er seufzte nur. "Du hast einen Doppelgänger, den ich auch neulich gesehen hatte. Nun bin ich ja wieder froh. Mein lieber, guter Dagobert! Du freust dich der Lösung des Konfliktes doch auch?"

"Ich?" fragte Dagobert, aus seinem Sinnen aufsahrend, "ich? Natürsich, selbstverständlich." — — Alls Herr Dagobert wieder allein in seinem Sessel vor seinem Schreibtisch saß, sluchte er mit lauten Worten seinem Doppelgänger, der ihn um trauliche Stunden gebracht

× Briefkasten

×

Leferin in Cd. Man follte benten, daß man einem 12-13iabrigen Mabden gang unbebenflich ein Ajabriges Kindchen für fürzere Zeit gur Beunbedenflich forgung follte überlaffen fonnen, wenn ihm vorher genaue Anleitungen gegeben und allergrößte Sorg-falt anempfohlen wird. Dem ift aber nur ausnahmsweise so und die Mutter kann sich durch stilles und undesehenes Beobackten leicht davon überzeusgen, ob das Kleine nach ihren Wünschen besorgt ist oder nicht. Warum wohl emvsehlen die Mitter den fungen Besorgerinnen strifte mit dem Kindchen so in der Rände des Saufes zu bleiben, daß sie jederzeit sufeben kann, wie bas Kleine beforgt ift? rum beeilen sich die jungen Sitterinnen so auffallend, nöglicht rasch aus dem Gesichtskreis der Mutter zu verschwinden? Sben weil sie der lästigen Aufsicht entrückt seine wollen. Sie, die Hiterin, trifft etwas abseits eine Kameradin. Wit dieser wird gevlaudert. Derzeit stößt fie gedankenlos den Kinderwagen fiber den Randstein des Trottoirs in die Straßen= schale, immer hinauf und mit einem Knacks hinun-ter, so daß das Köpschen des Aleinen alle diese Vutsche aushalten muß. Ob das dem Gehirn des Rindden wohl tut. Ober die Schillerin nimmt das Kleine aus dem Wagen und macht die unverninftig= ften Gehversuche mit dem Rleinen, das noch nicht allein stehen kann. Es wird an einem Armchen gebreht und ausgerissen, um der Kameradin in großtuerischer Beise zu zeigen, welche Machtvollfommenheit ihr fiber das Kleine gegeben ift. Und die Mut= ter dabeim hat keine Ahnung, welchen Schädigungen ihr zartes Kindchen arglos preisgegeben ift. Kinder als Kinderpflegerinnen find oft gang bedenklich. Wir möchten Sie mit dem Gesagten zu eigener Beobachtung anregen, um Ihren Fall felber richtig beurtei=

Leferin in A. Sie find nicht gehalten, Ihnen zur Ginficht zugestellte Biicher zu behalten und zu bezahlen. Sie müffen nur das bezahlen, was Sie bestellt haben. Selbitverständlich liegt es an Ihnen, dafür zu forgen, daß nicht eine die Bost abnehmende Angeftellte aus Unkenntnis und im beften Wohlmeinen, die präsentierten Nachnahmen für Sie einlöft. Die Boft tann feine Rücksichten nehmen, ob die Ramen, die eingeschrieben werden, dazu berechtigt find ober nicht, mas bezahlt ift, das bleibt bezahlt.

Fraulein P. C. in A. Rein, sider kann man Sie nicht zwingen, an jeder neu auftauchenden gemein-nistig wirken wollenden Bereinigung sich zu beteitigen. Wenn Sie jeht schon, dem Stande Ihres Einkommens angemessen, Ihre auszugebende Sum= me normiert haben, so branchen Sie keineswegs da= rilber hinauszugehen und Sie dürfen unter Angabe der Gründe ablehnen. Man muß im Leben auch Kein zu fagen verstehen, sonst wird man nuplos an die Wand gedrückt und man verliert die Freude am helfenden Birken. Die Wohltätigen tun dem Wohlstätigen nur dann wohl, wenn er fieht, daß damit wirklich geholfen wird. Niemand mag gern nuplos Waffer in den See tragen.

Religiöser Schwindel

Auf allen Gebieten des Lebens war der Schwindel stetsfort groß und so viele Menschen ließen es nicht daran sehlen, sich gerne belügen

zu laffen. Seute tommen vielfach noch Dinge vor, die man bei dem Stande der gegenwärtigen Geifteskulturen für unmöglich halten sollte, aber sie gedeihen tatsächlich und bringen stets neue Blüten; denken wir nur an die vielen Heilmittel, die dem gläubigen Volke mit den schemttet, wer den Gaudigen Gelieben und ein Generben. Auch auf dem religiösen Gebiete wuchert er bereits üppig und der Aberglaube laftet immer noch schwer über den armen Menschen, die nie lernen helle zu sehen.

Wir erlauben uns, heute auf einen Blödfinn aufmerksam zu machen, von dem wir schon frü-her gehört und eine Postkarte abzudrucken, die einer Tochter mit dem Poststempel Basel zuging. Sie lautet folgendermaßen:

"O Lord Jesus, J unplore thee, bless all and help us from

the evil and let us all do well with Thee in the eternity!"
"Borstehender Spruch erhiest ich zur Abschrift gesandt. Die Kette darf nicht unterbrochen zugefandt. Die Kette darf nicht unterbrochen werden. Wer ihn befommt, soll ihn neun Tage lang, je ein Exempel, einem Bekannten senden, ohne Unterschrift. — Es ist ein altes Gebet, von dem in Jerusalem gesagt wurde, daß, wer es nicht abschreibt, fein Glück habe, wer es aber tut,

am 9ten Tag eine große Freude erlebe." Wir bedauern alle diejenigen, die diejen elen= den Leim zugunsten der löblichen Eidgenoffensichaft hereinsimpeln. Denn die 5×9 Kappen kommen nur der Post zugute. Ich habe die zungenverdrehende englische Sprache nie gelernt; aber offenbar versteht sie Jesus und liedt auch die Postkarten. Du heilige Einsalt, möchte man sagen! Arme Menschen, die vom Gebet kei-nen höheren Begriff haben, als diejenigen, denen es weniger auf die Qualität als auf die Quantität anfommt.

Hatt antonnium.
Hat jemand 45 Rappen zuviel, so tut er besser, damit einer armen Familie ein Brot zu kaufen, statt Postkarten an Iesu zu senden.

Wer solche anonyme Karten erhält, sollte nach dem frechen anonymen Schreiber forschen und unnachsichtlich dessen Namen als den eines beschränkten Menschen veröfsentlichen.

Ein Pfarrer der Landesfirche.

Schweizerinnen im Ausland

Die Berwaltung der Swiß House London möchte Schweizer Eltern und Vormündern nahelegen, sich zuerst zu erkundigen, ehe sie zu junge, ganzlich unerfahrene oder wenig begabte Madchen nach London reisen lassen und sie den Ge-fahren der Weltstadt aussetzen. Aus reichlich ge-machten Ersahrungen kann Swiß House nicht genug betonen, daß nur in ihrem Fache tüchtige, leiftungsfähige, pflichtgetreue und gefunde junge Mädchen in England Stellen finden und zur Bufriedenheit ausfüllen fonnen.

Frauenarbeit in ameritan. Fabriten

Ein gesetzgebender Ausschuß unter Leitung von Mr. Wagner hat fürzlich im Staate New-York Erhebungen angestellt über die Arbeitsver-hältnisse in den Fabriken. Nach den Worten von

Mr. Wagner fand die Kommission, ganz besonders in Hinsicht auf die Frauenarbeit, empörende Zustände und absolut unmenschlich. In Metall-Zustände und absolut unmenschlich. In Metall-fabriken würden Frauen mit dem Laden von Metallmulden beschäftigt und auch in den Zwirne-reien würde eine große Anzahl von Frauen zu reien wurde eine große Anzahl von Frauen zu einer Arbeit herangezogen, welche durch den eingeatmeten Staub und Schmuh am ehesten geeigenet ist, den Keim zur Schwindsucht zu legen. Das Empörendste sei aber die Tätigkeit der Frauen in den Schlachthäusern, dei einer Arbeit, die abslotut ungeeignet sir Frauen sei. Mr. Wagner bezeichnet diese Justände selbst als eine Schande für den Staat New-York und arbeitet das Konsten einsten eistig an dem Kutmurt von Meleken welsten mitee eifrig an dem Entwurf von Gefeten, welche in der nächsten Legislatursession vorgelegt werden sollen, um eine schleunige Abanderung zu bewirken.

60 00 60 00 60 00 60 00 60 00 60 00 60 00

Jur gefl. Beachtung! Bei Abreffen Aender-notwendig, der Expedition neben ber neuen, auch die bisberige, alte Adreffe anzugeben

Das Blut ist das Leben.

Das Blut ist das Leben.

Gesundes Blut wirft nicht nur auf den Körper, indem es ein angenehmes Aeutseres, Vollfommenheit mid Keize erzeigt, sondern es wirft auch auf den Geist, indem es den Menichen beiter, vergnügt und klar denkend macht.

Das Blut ist die Omelle, durch welche unser körper aufgebaut uird und durch welche wir miere körperlichen und geistigen Kräfte erlangen Ungeinndes Blut und Blutwangel sind die diesen Echwächen. Derzstlovien, Aervosität, Kopsichmerzen, Ausschlag, Verdanungsichmerzen, Kliechiucht, matten Augen, blasses Aussiehen ze. Ferromanganin bereichert und kräftigt das Blut wie kein anderes Kräparat dazu imigande ist und brügtiche.

Breis Fr. 3.50 die Flasche, in Apotheken erhältlich.

Wer will gute Suppe kochen, Kräftig, schmackhaft, schnell u. fein, Gebe Obacht auf den Kreuzstern. Kaufe **Maggis** Suppen ein.



Unvergleichlicher Nährwert. 1. RHO